

„Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.“

Ihr Lieben!

Wenn man sich diese eigenartige Szene aus dem Jerusalemer Tempel vor Augen führt, dann möchte man sagen: Wie peinlich ist das denn? So etwas macht man doch nicht! Im Jerusalemer Tempel gab es insgesamt 13 Opferstöcke. Jeder von ihnen war jeweils für ein besonderes Projekt bestimmt. Der 13. Opferstock diente der Ausschmückung und der baulichen Erhaltung des Tempels. Wir würden heute sagen: kirchliche Instandhaltungs- bzw. Renovierungsarbeiten.

Und da setzt sich Jesus in die unmittelbare Nähe von diesem 13. Opferstock und schaut mit Adleraugen ganz genau darauf hin, wer wieviel Geld in diesen Opferstock hineinlegt. – Macht man so etwas? Ist das nicht unerhört und frech?

Ich stelle mir vor, ich würde mich - nach dem Gottesdienst - da hinten direkt neben einen der beiden Opferstöcke stellen und ganz genau hinschauen, wer von euch wieviel Geld da hineinlegt. Und dann stellt euch vor, ich würde dann auch noch hinterher mit anderen darüber reden, was ich da gesehen habe. – So hat es Jesus getan. Ist das nicht peinlich?

Ich finde es schon eigenartig, dass Jesus so etwas tut. Na ja, vielleicht war das damals nicht so anstößig wie es heute anstößig wäre.

Und immerhin! Immerhin vermittelt uns diese Szene doch auch interessante Aspekte.

Zum Beispiel wie das Miteinander von Reichtum und Ansehen funktioniert. Da hat sich seit damals gar nicht viel verändert. Wohlhabende Menschen, die Stars auf dem roten Teppich, die Millionenschweren und mehr, sie veranstalten nicht nur Galas und Spendenaktionen zugunsten von notleidenden Menschen. Nein, sie sind auch oftmals selbst dabei mit einem persönlichen Betrag. Sie greifen tief in den Geldbeutel, und aus der Höhe ihrer Spende wird natürlich kein Geheimnis gemacht. Man sieht sie da stehen mit einem großen Scheck in der Hand, oder sie plaudern so ganz nebenbei aus, mit welchem Spendenbetrag sie sich beteiligt haben.

Solche Menschen mit großen Spenden werden in den Medien zur Geltung gebracht. Rundfunk, Presse, Fernsehen – sie alle berichten davon, wenn ein Reicher eine große Spende getätigt hat. Und diese Menschen steigen dann vielfach in ihrem Ansehen. Wer sich so außergewöhnlich engagiert, so reichlich für Notleidende spendet, der genießt natürlich und mit Recht großes Ansehen und Bewunderung. –

Ich stelle fest, so etwas blieb auch vor den Augen von Jesus nicht verborgen. Und es wird ihn gefreut haben, dass viele Reiche reichlich zur Erhaltung des Tempels einen nennenswerten Beitrag geleistet haben; übrigens freiwillig und von sich aus.

„Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein.“

Ja, das muss für Jesus eine Freude gewesen sein. Denn er liebte seinen Tempel, das Haus seines Vaters. Und voller Anerkennung beobachtet Jesus das Verhalten von vielen Reichen. **„Und viele Reiche legten viel ein.“**

Nicht dass Jesus das jetzt besonders gelobt hätte. Es scheint für ihn eher selbstverständlich zu sein. Doch immerhin wird es ausdrücklich erwähnt. Und ich finde, das sollte auch so bleiben. Denn auch die Reichen könnten ja sehr gut auf ihrem Reichtum sitzen bleiben und müssten sich nicht für Instandhaltungsmaßnahmen oder Notleidende interessieren. Aber nein, viele geben reichlich aus ihrem Vermögen. Und das war damals und ist bis heute wirklich aller Ehren wert. Und sie genießen auch deswegen besonderes Ansehen. – Daran ist nichts verkehrt. So weit ist alles in Ordnung.

Aber! Aber was war mit den vielen anderen? Was war z. B. mit denen, die nicht besonders aufgefallen sind, weil sie nicht bemerkenswert viel in den Opferstock einlegten? Sie wurden kaum wahrgenommen, geschweige denn dass man anerkennend ihre kleine Spende zur Kenntnis genommen hätte.

Denn vordergründig war das ja nicht viel, was da eine Witwe in den Opferstock gelegt hat. Nicht mehr als das Existenzminimum für einen Tag; heutzutage höchstens 4,- bis 5,- Euro!

Doch da macht Jesus seine Jünger auf etwas Entscheidendes aufmerksam. Er ruft sie sogar deswegen extra herbei. **„Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller. Und er rief seine Jünger zu sich“** und gibt ihnen zu

verstehen: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an.“

Das ist eine sehr alte biblische Weisheit, die Gott, der Herr, seinem Propheten Samuel anvertraut hatte.

Oder um es jetzt mit den Worten Jesu zu sagen: **„Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.“**

Ja, so kann das sein. Ein 5,- Euroschein kann - mit anderen als materiellen Augen betrachtet - eine größere Spende sein als ein 100,- Euroschein.

Jesus macht seinen Jüngern deutlich: Verteilt eure Achtung und euer Wertschätzung anderer Menschen gegenüber nicht nach äußerlichen und nicht nach materiellen Gesichtspunkten. Verachtet nicht die Menschen, die augenscheinlich geringe Opfer bringen, denn geringe Opfer können für den einzelnen ein weitaus größeres Opfer darstellen als man meint.

Ihr Lieben, wenn ich das mal so sagen darf: Auch aus diesem Grund haben alle Spenderinnen und Spender für die Renovierungsaktion unserer Kirche das gleiche Dankschreiben bekommen. Da wurde kein Unterschied gemacht zwischen einer 1.000,- Euro-Spende und einer 20,- Eurospende. Allen gebührt gleichermaßen Anerkennung, Wertschätzung, Dankbarkeit und Ansehen. Denn wer sagt mir denn, was die jeweilige Spende für den Geldbeutel des Spenders bedeutet? Die Witwe damals hat sogar – wie es heißt - **„von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.“**

Diese Frau ist und bleibt bis heute eine Ausnahmeerscheinung. Ich denke, dass ist für uns unvorstellbar. Davon sind wir alle

weit entfernt. Und auch das ist gut so. Denn wir tragen Verantwortung; wir können so nicht handeln wie jene Witwe und alles hergeben. Und ich höre glücklicherweise auch nicht, dass Jesus derartiges von seinen Jüngern damals verlangt hätte.

In dieser materiellen Hinsicht ist die arme Witwe gewiss kein Vorbild für uns. Aber in anderer Hinsicht ist diese Frau eine Ikone, eine Werbeikone, nämlich für das, was wir allgemein unter dem Begriff „Gottvertrauen“ verstehen. Was diese Witwe damals getan, das zeugt von einem so übermäßig großen Gottvertrauen. Ein unfassbar großes Gottvertrauen, so dass wir uns wahrscheinlich an den Kopf fassen würden angesichts dieser riesengroßen Dummheit: Wie kann man alles hergeben und nur darauf hoffen: Gott, der Herr, mein Schöpfer, wird mich versorgen mit allem, was ich für den heutigen Tag zum Leben brauche.

Solch ein unfassbar großes Gottvertrauen demonstriert diese Witwe mit ihrem Verhalten. Sie gibt alles aus der Hand, sie steht mir völlig leeren Händen da, und hofft darauf, dass Gott schon irgendwie Mittel weiß und Wege findet, in diese leeren Hände etwas hineinlegen wird, damit sie für den einen Tag zu essen und zu trinken hat. – Unglaublich! Was für ein Gottvertrauen! Diese Witwe erinnert mich an die Worte, die Jesus einmal in seiner Bergpredigt sprach als es um das Sorgen ging: „Sorgt euch nicht! Lasst euch nicht gefangen nehmen von der Sorge um das tägliche Ein- und Auskommen. Schaut die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Feld. Gott wird euch versorgen!“

Ihr Lieben, ich selbst scheitere immer wieder an diesen großen Worten Jesu. Ich kann das so nicht. Ich kann das auch nicht so wie die Witwe. Aber ich weiß auch, dass ich es

ihr nicht gleich tun muss. Jedenfalls was mein gesamtes Hab und Gut angeht. Da ist diese Witwe zweifelsohne ein unerreichbares Beispiel, eine alles überstrahlende Ikone zum Thema „Gottvertrauen“.

Doch genau darum lässt Jesus lenkt Jesus ausdrücklich die Aufmerksamkeit seiner Jünger auf diese Frau. Nicht ihre besondere Spende beherrscht die Szene, sondern was dahinter steckt und was sich in dieser Spende offenbart: nämlich ihr einzigartiges Gottvertrauen. Das kommt zum Ausdruck, jedenfalls für den, der hinter das sieht, was man sonst nur vor Augen sieht.

Und so stellt diese Witwe mit ihrem Verhalten bis heute an uns Bibelleser immer wieder diese Frage: Wie steht's bei dir mit deinem Vertrauen zu dem Einen, der dich geschaffen und erlöst und geheiligt hat? Wo zeigt sich bei dir dein Vertrauen auf den dreieinigen Gott? Vielleicht im täglichen Gebet oder im Gottesdienst? Oder im Umgang mit kniffligen Fragen? In der Art und Weise, wie du Nöte und Probleme deines Lebens angeht? Wie steht's mit deinem Gottvertrauen? Würdest du gerne mehr davon haben wollen? Oder bist du's so ganz zufrieden? Gut, wenn du's zufrieden bist. Das wird man dann bestimmt auch merken. Wenn du mehr davon gebrauchen könntest – dann gäb's da die Möglichkeit, den Spender für Gottvertrauen um seine Unterstützung zu bitten. Gott, der Herr, wird nicht damit geizen. Denn was wollte er lieber, als das wir uns ihm anvertrauen. Amen.